

Theologie

Ein lutherisches Dilemma: Evangelium, Träume und Vernunft

— von Uwe Siemon-Netto —

Als sonntäglicher Okkupant eines Platzes in der lutherischen Kirche der Missouri-Synode von Capistrano Beach in Südkalifornien rätsele ich ständig, wie im fernen Deutschland die Themen Flüchtlingsstrom, Träume, Evangelium und Vernunft mit reformatorischer Theologie in Einklang gebracht werden.

Eine biblisch verantwortete Migrationspolitik hat diesen Vorgaben Rechnung zu tragen. Der Wunsch, durch persönliches Engagement die Not Einzelner zu lindern, darf diesen größeren Rahmen nicht ignorieren oder dazu beitragen, ihn zu unterminieren. Wichtig ist weiter die Beobachtung, dass auch das Neue Testament eine beachtliche Anzahl von Texten enthält, die einer so oder anders gearteten Abgrenzung von fremden Einflüssen das Wort reden, wobei im Kontext der neuen Gemeinde die Unterscheidung zwischen Glaubenden und Nicht-Glaubenden in den Vordergrund tritt.¹⁸ Ebenso ist zu beobachten, dass etwa in Apostelgeschichte 17, 26 die alttestamentliche

Auffassung bestätigt wird, dass eine Unterschiedenheit verschiedener ethnischer Gruppen mit zugehörigen staatlichen Strukturen eine von Gott gewollte, positive Ordnung ist. Sogar noch für die Zeit der Vollendung der Welt wird erwartet, dass die dem Heil teilhaftigen Menschen eingeteilt sind in verschiedene, klar definierbare ethnische Gruppen.¹⁹

KEINE EINFACHEN LÖSUNGEN

Einfache Lösungen und eins-zu-eins kopierbare Modelle werden uns in der Bibel nicht geboten. Hier stoßen wir auf vielschichtige Einsichten, die je nach äußeren Umständen und im Blick auf konkrete Personengruppen unterschiedliche Akzente setzen. ●

Markus Zehner, Umgang mit Fremden in Israel und Assyrien

Im Zentrum der Darstellung steht die Frage, welche Modelle des Umgangs mit Menschen, die nicht zur "Wir-Gruppe" der Israeliten gehören, in den Dokumenten des alten Israel vorzufinden sind. Dabei werden Antworten auf folgende Fragen gesucht: Wie sind diese Zeugnisse religionsgeschichtlich einzuordnen? Und wie sind sie theologisch zu interpretieren?

Kohlhammer Verlag, 2005

Buchtipps



1) Der Darstellung der Verhältnisse im alten Israel in diesem Artikel liegen primär die "orthodoxen" Perspektiven zugrunde, die von den biblischen Verfassern vertreten werden. Wie aus dem Alten Testament selber deutlich wird, gab es im alten Israel auch Vertreter anderer Perspektiven, mit denen die biblischen Autoren uneins waren. 2) Vgl. Markus Zehner, Umgang mit Fremden in Israel und Assyrien, Stuttgart 2005, S. 316. 3) Vgl. Zehner, Umgang, S. 340. 4) Vgl. David Cortés-Fuentes, The Least of These my Brothers: Matthew 25:31-46, in: Apuntes 23 (2003), S. 100-109. Ähnliches lässt sich auch mit Blick auf Röm 12,13 sagen. 5) Vgl. 1. Mose 1, 26-27; 9, 6. 6) Das ergibt sich aus der Kombination von 1. Mose 1, 28, dem Segen über die Menschheit, und 1. Mose 9, 1, dem Segen über die Söhne Noahs, auf der einen und 1. Mose 10, der Liste der Völker, die Resultat dieses Segens sind, auf der anderen Seite. Siehe ebenfalls 5. Mose 32, 8. 7) Vgl. 2. Mose 20, 10; 3. Mose 16, 29. 8) Es ist im vorliegenden Zusammenhang nicht möglich, auf Texte wie etwa diejenigen über die Begegnung Abrahams mit Melchizedek oder Mose mit Jetro näher einzugehen. Am eben beschriebenen Grundsatz ändern aber auch solche Episoden nichts. 9) Siehe James K. Hoffmeier, The Immigration Crisis, Wheaton 2009, S. 87-88. Im Falle des Zehnten bestand die Unterstützung aus agrarischen Produkten, die mit dem ger und anderen bedürftigen Personen lokal geteilt, nicht national umverteilt wurden (siehe 5. Mose 14, 28-29; 26, 11-13). 10) Vgl. 3. Mose 19, 10; 23, 33; 5. Mose 24, 19-22. 11) Vgl. zu den Kanaanäern 5. Mose 7, 1-5; 2. Mose 23, 23-33; 34, 11-16; 4. Mose 33, 50-56. Zu den Amalekitern vgl. 5. Mose 25, 17-19. 12) Vgl. z.B. Jes 2, 6; Hos 2; 5, 7; Zeph 1, 9. 13) Vgl. z.B. Jer 2, 25; Hos 7, 8; 12, 8-9; Zeph 1, 8(-9). 14) Vgl. Neh 2, 4 und 6. 15) Vgl. z.B. Gal 6, 10. 16) Vgl. v.a. Röm 13, 3-4. 17) Das wurde von Martin Luther besonders deutlich hervorgehoben, und ist die Mehrheitsmeinung in der neueren exegetischen Forschung; vgl. z.B. David Crump, Applying the Sermon on the Mount, in: Criswell Theological Review 6 (1992), S. 3-14. 18) Vgl. z.B. Röm 15, 31; 1 Kor 6, 5; 2 Kor 6, 14-15; 3. Joh 7. 19) Vgl. z.B. Offb 21, 24-26; 22, 2.



*Uwe Siemon-Netto, Ph.D., *1936 in Leipzig, ist Journalist und lutherischer Theologe; er war Kriegsreporter in Vietnam, Nordamerikakorrespondent des Axel-Springer-Verlags und dann des Stern und Ressortleiter für Glaubensfragen bei United Press International in Washington; 1992 promovierte er mit einer Arbeit über Martin Luther, 2007 gründete er das Center for Lutheran Theology and Public Life.*

Kopfschüttelnd vernehme ich, was die EKD-Granden dazu sagen. Mir scheint, dass sie weniger von der Bibel als vom langjährigen Kalenderleitspruch des „Hamburger Abendblatts“ zehren, der da lautete: „Seid nett zueinander.“ Sind diese Leute denn nicht zu Hütern des reformatorischen Schriftprinzips sola scriptura berufen? Wo steht geschrieben, dass es ein biblischer Grundsatz wäre, nett zu sein? Dass wir die Zuwanderer aus dem Vorderen Orient mit christlicher Nächstenliebe aufzunehmen haben, ist unbestreitbar. Aber es dabei zu belassen, reduziert Selbstverständliches zu Kitsch, und Kitsch gepaart mit der neuprotestantischen Sprechblase „Hmm, ich denke mal“ beherrscht dieser Tage den theologischen Diskurs zu einem der dramatischsten Vorgänge der Weltgeschichte.

ICH EMPFINDE, ALSO BIN ICH!?

Voriges Jahr fragte die evangelische Nachrichtenagentur idea bei den Kanzleien der 20 deutschen Landeskirchen an, ob den nach Deutschland fliehenden Muslimen die sättigende Kost des Evangeliums gereicht werden sollte – Schwarzbrot wie Luther es nannte. Idea wollte lediglich wis-

sen, ob sich ihrer Ansicht nach der letzte Auftrag Jesu an seine Jünger, „Gehet hin und lehret alle Völker“ (Mt 28, 19-20), auch auf die Flüchtlinge beziehe. Ein einziger sagte: „Ja“. Das war der neue Landesbischof von Sachsen, Carsten Rentzing. Die anderen antworteten entweder gar nicht oder ließen ihre Kanzleien in einer Weise tönen, die René Descartes Formel cogito ergo sum (ich denke, also bin ich) in ein postmodernes senseo



ergo sum umwandelte: Ich empfinde, also bin ich.

Lauschen wir mit diesem neuen Lehrsatz des geistlich verwahrlosten Okzidents im Ohr der Oberkirchenrätin Barbara Rudolph aus Düsseldorf, die gefühlsinnig proklamierte, man dürfe jetzt doch den Muslimen „nicht auch noch den Glauben wegnehmen“. Versuchen wir die Dekrete des Berlinbrandenburgischen Bischofs Markus Dröge und der Evangelisch-Reformierten Kirche zu verkraften, dass Muslime keine Missionsobjekte seien. Als Zuckerkranker sei mir ein Aufstöhnen vergönnt: Gegen so viel Seelensirup hilft kein Insulin; mir drohen alle zehn Zehen zu verfaulen! Diese Gefahr wird noch akuter, wenn wir die ergreifend gutgemeinte Mitgliedschaft des bayerischen Landesbischofs und EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-

Strohm im Kuratorium des Münchner Islamzentrums in Betracht ziehen und obendrein die aberwitzige Agitation der Leipziger Thomaskirche für den Bau einer Moschee mit vier Minaretten. Hier wird die sprichwörtlich lutherische Neigung zum Paradoxon pervertiert, denn vor dem Altar dieses Gotteshauses sind die Gebeine Johann Sebastian Bachs beigesetzt, des kraftvollsten Interpreten des Evangeliums.

DIE HOHE KUNST DER UNTERSCHIEDUNG

Hier muss ich an ein lateinisches Sprichwort erinnern, das mir auch angesichts anderer Anzeichen eines weltumspannenden Schwachsinn nicht mehr aus dem Sinn will: „Quem Deus vult perdere, prius dementat“ – wen Gott vernichten will, dem nimmt er zuvor den Verstand.

Stichelnd trug ich diesen Gedanken einem strenggläubigen Missouri-Lutheraner vor, der nicht namentlich genannt werden möchte und in Glaubensfragen wenig Jux versteht. „Du redest hier von Vernunft“, wies er mich pikiert zurecht. „Die Vernunft ist aber eine Kategorie des Reiches zur Linken. Diese ist jedoch nicht die Heimstatt der Kirche, die bekanntlich als der Leib Christi zum Reich zur Rechten gehört, also dem Reich der Gnade, der Liebe und der Vergebung.“

Bums, da sind wir wieder in einem Dilemma, das die Lutherische Kirche der Missouri-Synode (LCMS), der auch ich angehöre, bisweilen lutherischer erscheinen lässt als Luther selbst. Wohl wahr, Luther sagte in einer Weihnachtspredigt über Johannes 1, 1-14: „Die Vernunft



Das Bach-Denkmal vor der Leipziger Thomas-Kirche

geht mit dem Zeitlichen um, ihr stehen all die Werke zu, die auf Erden geschehen...“ Und selbstverständlich ist Völkerwanderung von Afghanistan, Irak und Syrien nach Deutschland zunächst ein „zeitlich Ding“, wengleich vielen schwant, dass eine höhere Gewalt ihre Quelle ist. Aber wie schnell wird der elegante Nutzen lutherischer Lehre verkannt, wenn ihr eine Starrachse eingebaut wird wie einem grauen Opel P-4 aus der Vorkriegszeit. Die beiden Reiche sind doch nicht hermetisch voneinander getrennt, sondern dienen einander mit der doppelten Staatsbürgerschaft ihrer Glieder. Das Regiment der zeitlichen und sündhaften Welt dient gleichwohl dem unvergänglichen Reich Christi, indem es Ordnung schafft, damit das Evangelium verkündet werden kann. Das Reich zur Rechten dient hingegen der Welt, indem es dieses Evangelium in unsere korrumpierte Realität hineinstrahlen lässt.

Martin Luther predigt, Ausschnitt aus dem Wittenberger Reformationsaltar, Lukas Cranach d. Ä. (1472-1553)



So wie jeder Christ ein Bürger dieser beiden Reiche ist, hat auch die Kirche im einen wie im anderen ihre Heimat. Als Leib Christi ist sie im „Reich zur

Rechten“ zu Hause, diesem Herrschaftsgebiet des Evangeliums, der Gnade und des Glaubens. Als Körperschaft des öffentlichen Rechts hat sie jedoch auch ihren Platz im Reich zur Linken. Dort kann und soll sie den Flüchtlingen Gebäude und Helfer zur Verfügung stellen; zugleich aber muss sie den vielen hunderttausend Muslimen unaufdringlich ihre befreiende Botschaft anbieten, von der wir wissen, dass viele von ihnen sie be-

gehren. Begibt sie sich dieser spektakulären Chance für das Christentum, droht sich in Westeuropa die Tragödie zu wiederholen, was im siebenten und achten Jahrhundert im oströmischen Reich geschah: Es wurde, wie Kurt-Dietrich

Schmidt in seiner Kirchengeschichte schrieb, „von den Anhängern Mohammeds überrannt.“

GOTTES LIEBEVOLLE IRONIE

Mir scheint also, dass weder die Liberalen in den Landeskirchen noch

manche Ultraorthodoxe in meiner missourischen Glaubensgemeinschaft den immensen Schatz erfassen, den die Zwei-Reiche-Lehre in dieser spannenden Lage anbietet. Als zu DDR-Zeiten in der Leipziger Thomaskirche noch bekennnistreu gepredigt wurde, benutzte der damalige Superintendent Johannes Richter, ein Schüler des großen Theologen Franz Lau (1907-1973), die Standbein-Spielbein-Dialektik als Metapher, um diese Lehre zu interpretieren: Im Reich zur Rechten haben Christ wie Kirche ihr Standbein, das es ihnen ermöglicht, mit ihrem Spielbein in unserer weltlichen Realität zu agieren, einer Realität, die nach den Maßstäben der Vernunft regiert wird. Wenn die Kirche ausgerechnet jetzt nicht weise mit diesem Pfund wuchert, müssen wir sie, pardon, für geistlos und moribund erklären.

Die Vernunft ist in der Welt die „Kaiserin aller Dinge“, sagte Luther. Zur Vernunft gehören kein ausschließliches Pochen auf interreligiöse Sentimentalität sondern Augen und Ohren. Den Bischöfen und Oberkirchenräten, die diese Organe nicht offen halten, entgeht die liebevolle Ironie, mit der Gott ausgerechnet Deutschland und seinen Kirchen nach ihrem massiven Versagen vor drei Generationen offenbar ein wichtiges Amt zuweist. Sie, ja ausgerechnet sie, sind berufen, zur Kenntnis zu nehmen, dass viele der heute in Deutschland Zuflucht suchenden Menschen dem Islam enteilen und der gewaltfreien Schönheit des Christentums ihr Herz öffnen, was ihre Vorfahren im Vorderen Orient zu meist nicht taten.

WACHSENDE ZAHL MUSLIMISCHER KONVERTITEN

Wenn sich Bischöfe und Oberkirchenräte von der Ratio leiten ließen, dann wären sie nicht blind gegenüber der Welle von Konversionen muslimischer Einwanderer zu freiwie landeskirchlichen Gemeinden, zum Beispiel zur lutherischen Dreieinigkeitskirche in Berlin-Steglitz des SELK-Pfarrers Gottfried Martens, der auch in dieser Ausgabe schreibt: über eintausend Perser und Afghanen sind ihr beigetreten, und wöchentlich melden sich zwischen 50 und 70 neue Kandidaten zum Taufunterricht an.

Wir hören wenig von EKD-Chefs, die sich über dieses Phänomen Gedanken zu machen, ergo ihren Verstand einschalten. Kein Geistlicher von der Besoldungsgruppe A 14 aufwärts hat meines Wissen mit weit aufgerissenen Augen in der kleinen Kapelle der Diakonisse Rosemarie Götz in Berlin gestanden, deren Gemeinde sich binnen kürzester Zeit durch Ex-Muslime verzehnfacht hat. Keiner scheint sich für den katholischen Erzbischof zu interessieren, der dem Religionssoziologen und Theologen Thomas Schirrmacher berichtet hat, dass er monatlich min-



destens 50 Einwanderer taufe. Wenn Baptistenpastoren in städtischen Badeanstalten Massentaufen vornehmen; wenn plötzlich in zuvor leeren Dorfkirchen sonntags dunkelhäutige Menschen auftauchen und um Bibeln und Unterweisung bitten, dann treibt dies in den Amtsstuben der Landeskirchenämter augenscheinlich niemanden um.

Diese Konversionswelle wahrzunehmen, von der nun auch das öffentliche Fernsehen berichtet, setzt noch nicht einmal Glauben voraus; nein, hier genügt schon blanke Neugier, eine Funktion des Instinkts. Aber gönnen wir uns eine theologische Reflektion: „Aus irgendeinem Grund muss Gott doch diese Mengen zu uns schicken“, sagt Schwester Rosemarie Götz. „Ihnen das Evangelium vorzuenthalten, ist Ungehorsam gegen den Heiligen Geist“, ergänzt der frühere Domprediger Michael Stollwerk, der diesen Ungehorsam nicht mitzumachen bereit ist. Zu seinen heutigen Aufgaben gehört der evangelische Religionsunterricht an einer Berufsschule. Die Hälfte seiner Schüler sind junge Muslime, die sich für Religion mehr interessieren als für das Alternativfach Ethik.

„Sie sind meine besten Schüler“, sagte Stollwerk.

„Was sagst du ihnen?“ fragte ich ihn.

„Ich sage: Hört zu! Ich bin ein evangelisch-lutherischer Pfarrer und bin hier, um euch zu bekehren. Sie schießen zurück: Das ist in Ordnung. Aber wir werden dich bekehren!“

„Mann, Michael, und was antwortest du darauf?“

„Nur zu!“

Zwischen 50 und 70 im Taufunterricht

Muslimische Schülerinnen und Schüler

Die befreiende Botschaft anbieten

IM TRAUM BEFOHLEN

Stollwerk ist ein Rheinländer mit einem robusten Sinn für Humor. Dieses wichtige Attribut des gottgegebenen Verstandes ist im narzisstischen Sentimentalprotestantismus abhanden gekommen, was ihn schrecklich unattraktiv macht. Aber es fehlt noch etwas viel Wichtigeres: eine Antenne für das, was viele Tausend Muslime zum Taufbecken treibt. Als Michael Stollwerk noch Domprediger in Wetzlar war, stand er eines Sonntags im Talar am Ausgang und verabschiedete die Gottesdienstbesucher.

„Da kam eine vermummte Frau auf mich zu“, erzählte er. „Ich hielt sie für eine Bettlerin und langte durch einen Schlitz im Talar in meine Hosentasche, um mein Portemonnaie an den Tag zu fördern. Aber sie sagte: Nein, nein! Ich habe nur eine Frage: Sind sie hier der Imam?“ Ich antwortete: In gewisser Weise, ja. Ich bin der Pfarrer.“ Sie fuhr fort: Dann sind sie der richtige Mann. Gott hat mir im Traum befohlen, in die grosse Kirche am Markt zu gehen und den Imam nach der Wahrheit zu fragen. Daraufhin habe ich sie mehrere Monate lang unterrichtet und schließlich getauft.“

Dies ist kein Einzelfall sondern eher die Regel. Pfarrer Martens in Berlin berichtet, dass mindestens zwei Drittel seiner Konvertiten aufgrund von Träumen zu ihm gekommen seien. Andere Geistliche in aller Welt erzählen das Gleiche. Ich gebe zu, dass dies für einen bekennnistreuen Lutheraner wie mich ein schwieriges Thema ist. Unsereins

dilettiert nicht gern in übernatürlichen Dingen. Wir müssen durch „das Zeugnis der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werden“, wie Luther 1521 vor dem Reichstag in Worms sagte. Wir halten nicht viel von Träumen. Gleichwohl muss ich jetzt auf die Träume von Muslimen zu sprechen kommen und es meinen Lesern überlassen, sich über meinen Geisteszustand den Kopf zu zerbrechen.

CHRISTUS IST IHNEN IM SCHLAF BEGEGNET

Kaum hatte ich im Jahr 2000 das Religionsressort der internationalen Nachrichtenagentur UPI in Washington übernommen, da musste ich mich mit einem Phänomen befassen, das der pakistanisch-amerikanische Arzt Nabeel Qureshi, ein prominenter Konvertit, so beschrieb: „Muslime gehen davon aus, dass sie ausschließlich in Träumen von Gott hören.“ Eine meiner ersten UPI-Geschichten wurde mir vom Leiter einer konservativen presbyterianischen Glaubensgemeinschaft in Pakistan zugespielt. Er hatte an der Grenze zu Afghanistan eine Bibelschule errichtet, und zwar zu einer Zeit, als in Kabul noch die radikalislamischen Taliban an der Macht waren.

Plötzlich klopfen Imame aus Afghanistan dort an. Sie waren viele hundert Kilometer gereist. Nun baten sie, in der christlichen Lehre unterwiesen zu werden, um hernach ihre Moscheegemeinden de facto in Kirchen umzuwandeln. Ich fragte den pakistanischen Kirchenleiter, was diese Geistlichen denn bewogen habe, zu ihm zu kommen. Er antwor-

tete: „Träume! Christus ist ihnen im Schlaf begegnet und befahl ihnen, hierher zu kommen, auf dass sie die Wahrheit hörten.“ Presbyterianer sind Calvinisten, und wie wir Lutheraner tun Calvinisten sich schwer mit übernatürlichen Vorgängen. Wie wir halten auch sie es mit Paulus: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Wort Gottes“ (Röm 10, 17).

Saudi-Arabien erschienen war. Ein anglikanischer Priester sprach von vielen hundert Perserinnen, die nach solchen Träumen an geheimen Bibelstunden teilnahmen.

Aus dem US-Bundesstaat Colorado strahlt Pfarrer George Nareem, ein ehemaliger koptischer Priester aus Ägypten, Bibelunterricht und theologische Seminare auf Arabisch über Kurzweile und Internet in die ganze



Ein Engel Gottes spricht im Traum zu Josef (Mt 2, 13)
Werk eines unbekanntenen Meisters aus dem 18. Jh.

Bald darauf hörte ich Ähnliches von einem lutherischen Theologen in Ägypten, bei dem nachts Imame an die Hintertür klopfen, um von ihm zu lernen, was es mit dem Christentum auf sich habe. Dann berichtete mir ein katholischer Missionar das Gleiche aus Algerien. Ein Baptistenpastor erzählte mir von Unbekannten, denen Jesus in ihren Zelten in

Welt aus. Er hat Tausende von Schülern auf allen Kontinenten. „Praktisch alle waren aufgrund von Träumen zu mir gestoßen“, sagte Nareem, dessen streng lutherische Missouri-Kirche gar nicht glücklich damit ist, dass er solche Sachen verbreitet. „Theologen halten dies für bibelwidrig“, erklärte Nareem. „Aber wie bibelwidrig ist eigentlich, davon zu

reden, dass große Scharen von Muslimen auf die Straße nach Damaskus (Apg 9) geschickt werden?“

KEIN HOKUSPOKUS

Mit feiner Ironie bemerkte der Bonner Religionssoziologe Thomas Schirrmacher: „Gott hält sich an die reformatorische Lehre, dass der Glaube über das gepredigte Wort vermittelt wird. In diesen Träumen veranstaltet Jesus ja keinen Hokuspokus, sondern schickt diese Leute ganz einfach dorthin, wo das Wort treu verkündigt wird.“

Ob dies die Bischöfe und Oberkirchenräte in Berlin, Düsseldorf oder München jemals beeindruckt wird, kann ein gläubiger Christ nie ausschließen, obwohl zumindest bisher nichts darauf schließen lässt. Aber womöglich lässt ein Lutherwort am Vorabend des großen Reformationsjubiläums sie aufhorchen: „Göttliche Träume“, kommentierte Luther Abrahams Anfechtung (1. Mose 15, 1), „machen einen solchen Eindruck auf die Herzen, dass nicht nur der Verstand sondern auch der Wille in ungewöhnlicher Weise bewegt werden.“ ●

Theologie

Gottes Recht auf Erden

— ● —
— von Paul Bernhard Rothen —

Die Vordenker der Moderne haben die biblischen Verheißungen säkularisiert. Das Recht, das Christus den Gläubigen zuspricht, haben sie umgemünzt in ein allgemeines Menschenrecht: Jeder Mensch soll – hier auf Erden schon – eine Würde haben, wie sie die Bibel den Kindern Gottes verspricht. Nun deckt die Flüchtlingskrise auf, dass Europa dieses Versprechen nicht halten kann. Im Unterschied zu Realpolitikern hält Angela Merkel trotzdem daran fest, dass die europäische Sozialordnung sich ausrichten muss an einem Recht, das den Menschen nicht angeboren, sondern von Gott geschenkt sei.

Buchtipps



Uwe Siemon-Netto
Griewatsch!

Der Lümmel aus dem Leipziger Luftschutzkeller. Eine Vita.

Fontis-Verlag, Basel 2015

In seinen ergötzlichen Memoiren „Griewatsch! Der Lümmel aus dem Leipziger Luftschutzkeller“ schildert Uwe Siemon-Netto, wie seine sächsische Großmutter ihn zum Lutheraner erzogen hat, während draußen die Bomben fielen. Als Doktorand in Boston jenseits der Lebensmittelebene verteidigte er Luther gegen den Vorwurf, Hitlers Wegbereiter gewesen zu sein.

Zur Frankfurter Buchmesse 2016 wird der Fontis-Verlag Basel eine deutsche Neuauflage seiner amerikanischen Promotionsarbeit herausbringen.

Provokanter Titel: **Luther, der Lehrmeister des Widerstandes**

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Flüchtlingskrise und Willkommenskultur



Heft 1 / 2016

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de